

Predigt am Sonntag Okuli
7. März 2021
Hospitalkirche Stuttgart
Predigttext: Epheser 5,1-9

- 1 *So folgt nun Gottes Beispiel als die geliebten Kinder*
- 2 *und lebt in der Liebe, wie auch Christus uns geliebt hat und hat sich selbst für uns gegeben als Gabe und Opfer, Gott zu einem lieblichen Geruch.*
- 3 *Von Unzucht aber und jeder Art Unreinheit oder Habsucht soll bei euch nicht einmal die Rede sein, wie es sich für die Heiligen gehört.*
- 4 *Auch schandbare und närrische oder lose Reden stehen euch nicht an, sondern vielmehr Danksagung.*
- 5 *Denn das sollt ihr wissen, dass kein Unzüchtiger oder Unreiner oder Habsüchtiger – das sind Götzendiener – ein Erbteil hat im Reich Christi und Gottes.*
- 6 *Lasst euch von niemandem verführen mit leeren Worten; denn um dieser Dinge willen kommt der Zorn Gottes über die Kinder des Ungehorsams.*
- 7 *Darum seid nicht ihre Mitgenossen.*
- 8 *Denn ihr wart früher Finsternis; nun aber seid ihr Licht in dem Herrn. Lebt als Kinder des Lichts;*
- 9 ***die Frucht des Lichts ist lauter Güte und Gerechtigkeit und Wahrheit.***

Liebe Gemeinde,
sie nennen sich Schwestern und Brüder, Heilige, Geliebte im Herrn; Erbinnen und Erben des Himmelreichs; sie begrüßen einander als Kinder Gottes, Kinder des Lichts; sehen die Andere und den Anderen als die Wohnung Gottes; noch die traurigste Erscheinung begegnet im Königsmantel: aus Gnade gerettet, auferweckt und eingesetzt in den Himmeln mit Christus Jesus; sie reden einander an als Mitbürgerinnen und Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossinnen und Hausgenossen; sie feiern Liebesmähler, verzichten in ihren Versammlungen auf Titel und Status. Nennen sich *ekklesia*, Kirche: ein Leib, dessen Haupt der Christus ist. Die heitere Demut eines anderen Lebens sitzt mit ihnen zu Tisch. Sind Sie verrückt?

Noch immer reiben wir uns beim Lesen die Augen und trauen beim Hören unseren Ohren nicht. Was soll dieses fromme Geraune?
Oder ist es ganz anders: Verstehen wir überhaupt noch etwas von der Osterrevolution der Sprache, die sich unter ihnen ereignet hat?

Ostern: Zuerst diese Erschütterung der Augen und Ohren und dann der Herzen und Gefühle und dann die Sprache, die förmlich explodiert und in den Himmel wächst; und dann, der Sprache folgend, das Ethos, das Verhalten: Handelt, wie ihr redet! Lasst Euch nicht vom Hass, von der Angst, von diesen vernichtenden Energien ergreifen. *So folgt nun Gottes Beispiel als die geliebten Kinder und lebt in der Liebe, wie auch Christus uns geliebt hat in seiner Hingabe.*

Sie leben - wie wir - in einer Welt von Marktschreibern, Rechthabern, von Propaganda und Befehlen, Verunglimpfungen, Beschimpfungen, Verurteilungen und Invektiven. Der da! ... Die da! Schon beim So-Denken ziehen sich Falten in die Stirn und die Augen werden eng und klein. Und mit ihnen die Gedanken und manchmal ballen sich die Fäuste. Es ist nur ein

kleiner Schritt: Ein Wutanfall, eine Frustration, eine Neidattacke, ein Hass-Moment. Und die Hand greift zum Stein. Und erhebt sich zum Schlag. Und Abel liegt im Acker. Und Christus wird bespuckt und geschlagen und trägt die Dornenkrone. Und ihr Blut schreit zum Himmel, verbindet sich mit den Gesten, Blicken, Worten, den furchtbaren Zeichen, die die andere Sprache sind: Die Gegensprache. Die Sprache, der sich eine Predigtkanzel verweigern muss. Eine Sprache, der sich das Evangelium mit allen seinen Möglichkeiten und Mitteln entgegenstemmt.

Es sind so scharfe Waffen: diese ganze finstere Kultur der Diffamierung - angetan, Menschen, das Leben selber in den Staub und in den Dreck zu ziehen, zu einem Ding zu machen, das man mit Füßen treten kann.

Vielleicht haben manche unter uns es wahrgenommen, dass Michael Blume, der Antisemitismusbeauftragte der Landesregierung, der auch Mitglied in der Stiftung Hospitalhof ist, von einem Troll, einem dieser anonymen Zünder und Hasspropagandisten im Netz, beschimpft worden ist mit den Worten: solch einen falschen Juden wie er brauche es in diese Welt nicht. Und Michael Blume hat bei der Staatsanwaltschaft Dresden gegen Unbekannt geklagt. Und die Staatsanwaltschaft hat den Fall nun eingestellt. Nehmen wahr, was hier und jetzt passiert?

Lasst euch von niemandem verführen mit leeren Worten; denn um dieser Dinge willen kommt der Zorn Gottes über die Kinder des Ungehorsams.

Lasst Euch nicht ein auf eine Sprache, die vernichtet, die ins Leere führt, die der Gewalt und dem Tod verpflichtet ist! Stimmt nicht in sie ein! Singt nicht ihre Hassparolen; belächelt nicht ihre Gewalt. Wer es beginnt, der ist schon auf der anderen Seite, im Gericht, in dem Raum, in dem Gott ganz klein wird oder riesengroß, indem er sich zurückzieht oder klare Worte sagt: der ist schon mitten in der Hölle und im Zorn.

21 Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt ist (2.Mose 20,13; 21,12): »Du sollst nicht töten«; wer aber tötet, der soll des Gerichts schuldig sein. 22 Ich aber sage euch: Wer mit seinem Bruder zürnt, der ist des Gerichts schuldig; wer aber zu seinem Bruder sagt: Du Nichtsnutz!, der ist des Hohen Rats schuldig; wer aber sagt: Du Narr!, der ist des höllischen Feuers schuldig. Jesus von Nazareth.

Es ist wahr. Es ist nicht übertrieben. Sie nennen sich Schwestern und Brüder, Heilige, Geliebte im Herrn; Erbinnen und Erben des Himmelreichs, begrüßen einander als Kinder Gottes, als die Kinder des Lichts; sehen die Andere und den Anderen als die Wohnung Gottes. Noch die traurigste Erscheinung begegnet im Königsmantel. Es ist kein scheinheiliges Gesäusel aus dem Trostmarkt der Kirche. Es ist die Sprache der „Osterrevolution“. Es ist die Sprachkultur der Königsherrschaft Gottes. - Peinlich, unendlich peinlich für manche.

Aber Er, liebe Gemeinde, Er, der Nazarener ist die Stimme im Hintergrund. Die Stimme, die sie mit Gewalt zum Verstummen bringen wollen. Und da ist Verrat und Verleumdung und Lüge und Propaganda und dann ist Gewalt und dann Golgotha und dann diese Finsternis. Diese abgründige Nacht – ein paar ewige Erdstunden lang. Drei Tage in Finsternis. Und dann: Licht – Kinder des Lichts!

Ihr seid das Licht der Welt. Es kann die Stadt, die auf einem Berge liegt, nicht verborgen sein. Man zündet auch nicht ein Licht an und setzt es unter einen Scheffel, sondern auf einen Leuchter; so leuchtet es allen, die im Hause sind. So lasst euer Licht leuchten vor den Leuten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.

Liebe Gemeinde,

*Die Sprache, die einmal ausschwang, Dich zu loben,
Zieht sich zusammen, singt nicht mehr ...*

hat Marie Luise Kaschnitz um 1950 geschrieben, als eine ganze Generation aufgewacht ist vom Geschrei der Hasspropaganda, von Mordgedanken, Kriegsgeheule, Marschliedern und von den Dingen, die fast zwangsläufig dieser Sprache folgten:

*Die Sprache, die einmal ausschwang, Dich zu loben,
Zieht sich zusammen, singt nicht mehr
In unserem Essigmund (...).
Denen, die Dich zu loben versuchen,
Spülst Du vor die Füße den aufgetriebenen Leichnam.
Denen, die anheben von Deiner Liebe zu reden,
Kehrst Du das Wort im Mund um (...).
Und dennoch wirst Du fordern, daß wir Dich
Beweisen unaufhörlich, so wie wir sind.
In diesem armen Gewande, mit diesen glanzlosen Augen.*

Ja, der Christus fordert es von uns. Wir werden sonst keinen Anteil an ihm haben. Keinen Anteil an jenem Raum, in dem Gott selber König ist. Wir werden sonst in der Finsternis unserer eigenen Sprache und Gedanken versinken. Wie im Morast. Wenn wir uns nicht disziplinieren. Wenn wir nicht in die Nachfolge, die Jüngerschaft treten. „*Wach auf, der du schläfst, und steh auf von den Toten, so wird dich Christus erleuchten.*“ So appelliert wenige Verse später nach diesem Predigttext der Epheserbrief.

Wir können es kaum angemessen würdigen, liebe Gemeinde:

die Verfasserrinnen und Verfasser der Bibel haben immer wieder am Nullpunkt gestanden. Sprachlich am Nullpunkt. Existenziell am Nullpunkt. Manchmal sind sie aufgewacht aus einem tiefen Elend und mussten erst wieder die Stimme des Dankens lernen. Wir kennen das aus den Psalmen. Wir kennen es aus der Geschichte des Volkes Israel. Wir kennen es aus den österlichen Erzählungen. Aber dann, dann wird aus der Sprache der Verzweiflung eine neue Poesie des Lebens. Sprache des Lichts von Menschen, die das Licht wiedergefunden haben. Dann ermutigen sich Frauen und Männer zu Worten und Gesten, die die anderen skandalös oder peinlich empfinden. Sie singen und loben und danken. Sie waschen einander die Füße. Sie tun alles, eine andere Kultur in dieser Welt zu bezeugen. Sie erweitern unseren Wortschatz und den Schatz unserer Gesten und Zeichen hinaus noch ins Unbekannte.

Und sie schreiben und reden weiter. Sie hören nicht auf! Und dieses Sprachbemühen vom Nullpunkt her hört nicht auf. Und deshalb ist der Epheserbrief im Zusammenhang der neutestamentlichen Briefe etwas ganz Besonderes. Denn er ist sozusagen ein ‚Reprint‘, eine

Wiederauflage des Kolosserbriefes. Der Epheserbrief denkt und schreibt den Kolosserbrief, der ebenfalls im Namen des Apostels Paulus veröffentlicht ist, ganz unbefangen weiter. Er treibt Theologie als Spracherweiterung.

Und er knüpft an die Briefe des Apostels Paulus an. Es ist ein Schreiben der zweiten Generation. Und im Hintergrund hört man die Stimme des Kyrios selber: Vom Reich Gottes. Hier, im Epheserbrief, ist es das Reich Christi **und** Gottes. Eine sprachliche Erweiterung. Und hier geht es nicht mehr nur um die Nachfolge Jesu Christi. Oder besser: Es geht sehr wohl und ganz neu um die Nachfolge Jesu Christi, dessen Größe und Bedeutung im Blick auf Gott immer sichtbarer und deutlicher wird. Es geht um die Nachfolge Gottes!

Es gibt diesen berühmten Satz des Philosophen Ludwig Wittgenstein, dass die Grenze unserer Sprache auch die Grenze unserer Welt ist. Wir wissen, dass das wahr ist, weil wir selber immer wieder die Gefangenen unserer eigenen Sprachbilder, Metaphern und deshalb Denkgrenzen sind.

Aber die Grenzen unserer Sprache sind nur dann die Grenzen unserer Welt, wenn sich unsere Sprache nur auf das beziehen könnte, was schon da ist. Aber wir beziehen uns auf das, was sich zeigt. Was sich an Ostern gezeigt hat. Wir beziehen uns auf die Erfahrungen, in denen sich der Schöpfer dieser Welt uns zeigt und wir erweitern unsere Sprache auf diese Bilder und Vorstellungen hin. Und indem wir unsere Sprache erweitern, erweitern wir unsere Welt. Und wir reiben uns an unserer Welt. Wir lassen es nicht zu, dass das Leben zynisch verdinglicht wird. Dass aus Menschen Dinge gemacht werden. Und das ist ja auch eine Dimension dieses Predigttextes:

Wir werden nicht Mitgenossinnen und Mitgenossen derer, die Frauen oder Männer als Objekte gebrauchen, sei es im Bereich der Sexualität, sei es im Bereich des wirtschaftlichen Lebens, sei es in den vielen anderen Bereichen, in denen wir unterwegs sind. So handeln wir nicht mit Menschen und so reden wir auch nicht voneinander. Und wir bemühen uns Tag für Tag um eine angemessene, andere, neue Sprache.

Von Unzucht aber und jeder Art Unreinheit oder Habsucht soll bei euch nicht einmal die Rede sein, wie es sich für die Heiligen gehört.

Sie nennen sich Schwestern und Brüder, Heilige, Geliebte im Herrn; Erben und Erben des Himmelreichs, begrüßen einander als Kinder Gottes, als Kinder des Lichts. Nein, sie sind nicht verrückt. Aber sie reiben sich an der Welt. Und sie werden, wenn sie nicht schwach werden, manches erleiden müssen. Weil die Sprache und der Gestus dieser Welt eigentlich ein anderer ist. Weil wenig Raum hier ist für die Ewigkeit. Weil wenig Raum hier ist für die Menschen, die aus der Vergebung leben. Weil wenig Raum hier ist für Menschen, die der Sorge nicht das letzte Wort geben, sondern der Hoffnung. Aber es gibt sie!

Und sie ist da. Und diese Hoffnung ist da. Und wir hören sie wachsen. Wie die sanften Wellen des Meeres rollt diese Hoffnung immer wieder auf uns zu. Und wir hören nicht nur den Nachhall eines Rauschens. Wir hören in dem allem eine starke Stimme, die bis auf diesen Tag nicht stumm ist. Und sie sucht nach unserer Stimme. Und nach unseren Gesten. Und nach unserer Wachsamkeit.

Und sie will hinein in unsere Sprache. Und in unser Feiern. Und in unser Musizieren. Und in unseren Alltag. Und in unser tiefes Herz, das ja lebendig (!) in die Zukunft ziehen will.

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in ihm, in Christus Jesus. Amen.

Pfarrer Eberhard Schwarz